

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 9

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

DIE WELTLAGE IN ENGLISCHER SICHT

ZS. Im englischen 3. Programm hat J. Midgley interessante Auffassungen über einige Kernfragen der heutigen Weltlage vertreten, welche alle Beachtung verdienen. Sie zeugen jedenfalls von gündlichen Überlegungen eines alten Tradition politisch Geschulten.

Er meinte, dass uns unsere Schulbücher leider nicht auf ein erschreckendes Schauspiel wie den kommunistischen Block vorbereitet haben, der das internationale Leben und dasjenige jedes Einzelnen von uns auf das Tiefste beeinflusst. Dabei muss allerdings klar sein, dass es sich bei ihm nicht um einen monolithischen Block handelt, indem auch zwischen kommunistischen Staaten schwankende Beziehungen bestehen, welche von Diplomaten fortlaufend bearbeitet werden müssen. Dadurch, dass die meisten kommunistischen Staaten unter militärischer Sowjetkontrolle stehen, verfügen sie allerdings über keine grosse Selbständigkeit. Nur Jugoslawien vermochte sich davon zu befreien, sowie selbstverständlich China, wo ebenfalls keine russischen Truppen stehen.

Das Letztere war der wichtigste Fall, denn hier gewann eine kommunistische Partei die Schlacht und eroberte die Macht von sich aus, ohne russisches Eingreifen. Sie kann deshalb immer ihre eigenen Entscheidungen treffen. Das ist seit 1949 so. Aber es vergingen viele Jahre, bis der Westen begriff, dass Peking eine ganz andere Stellung gegenüber Moskau besass, als etwa Budapest oder Prag. Es geht nicht an, Moskau für das verantwortlich zu machen, was Peking treibt. Einmal wirkte zwar diese Anschauung: als die Amerikaner 1958 auf Moskau einen Druck ausüben, um die Chinesen von ihren Angriffen auf Formosa abzuhalten. Es steht heute aber fest, dass die Chinesen den russischen Vorstellungen zwar nachgabten, dass aber damit der Rest von Kredit, welchen Moskau in Peking besass, aufgebraucht wurde. Peking hat dies den Russen bis heute nicht verziehen. Von da an beachteten die Chinesen die russischen Ratschläge und Ermahnungen immer weniger.

Nach englischer Auffassung wohnen wir heute dem Beginn einer neuen Periode kommunistischer Geschichte bei, in welcher verschiedene kommunistische Staaten ihre eigenen Interessen verfolgen und sogar ihre eigenen Doktrinen im Rahmen der marxistischen Erbschaft entwickeln. Weder die Chinesen noch die Russen sind daran gewöhnt, und die Eröffnung dieser Periode konnte nur durch einen scharfen, ätzenden Disput erfolgen. Jeder hält den anderen für einen Häretiker, für unaufrechtig und wortbrüchig. Die wirkliche Ursache, dass der andere eine separate Regierung besitzt, die für sich selbst unter andersartigen nationalen Verhältnissen denken muss, die verschiedenartige Aspirationen und Probleme geerbt hat, die sie zu einem eigenen Weg zwingen, wird nicht gesehen. Taucht im Westen ein solches Problem zwischen England und Amerika auf, so wird es in England verstanden, wenn dabei auch geknurrt und gebrummt wird. Doch sind die Unterschiede zwischen diesen beiden Staaten unbedeutend verglichen mit jenen zwischen Russen und Chinesen. Im Westen ist man nach dieser Richtung nicht behindert, niemand erwartet, dass alle Staaten eine streng uniforme Politik betreiben, und dass das Gegenteil ein Verbrechen wider die Natur wäre. Bei den Russen und Chinesen ist dies jedoch so, weil sie von einer gemeinsamen, schriftlich formulierten Doktrin ausgehen, der marxistischen. Sie werden lernen müssen, dass es bei allen auftauchenden Problemen nicht nur eine falsche und eine richtige Antwort gibt, sondern eine russische und eine chinesische, was allerdings der marxistisch-leninistischen Theorie schroff widerspricht. Dass sie sich beide darauf berufen, macht die Lage für sie nur schmerzlicher, ändert aber nichts daran.

Sicher ist, dass die internationale Politik der Kommunisten viel beweglicher als früher geworden ist, aber auch viel weniger voraussehbar. Das Leben wird dadurch für uns im Westen nicht bequemer, besonders, weil auch bei uns Unsicherheit eingerissen hat. Es steht uns jedenfalls eine bewegtere Zeit bevor als bis anhin. De Gaulle hat seine Idee der Schaffung einer europäischen Staatengruppe noch nicht aufgegeben, die als Schiedsrichter zwischen Russland und den Angelsachsen wirken sollte. Er ist noch immer überzeugt, dass Russland eines Tages in die europäische Völkerfamilie zurückkehren wird, sodass sich diese bis nach dem Ural erstrecken würde. Und vor allem hofft er, dass ein russlandfeindliches China diesen Prozess in Moskau beschleunigen werde. Es bereite ihm keine schlechte Genugtuung, als die Chinesen die Rechtmäßigkeit des russischen Besitzes grosser Teile Sibiriens und Zentralasiens bestritten. Wenn die Russen an ihrer Ostgrenze mit den Chinesen in Spannung geraten, hofft De Gaulle, dass Russland in Europa wieder ein guter Nachbar sein möchte. Das würde auch eine Reduktion der europäischen Rüstungen erlauben, und die amerikanische Hilfe und Mitsprache würde überflüssig, ein Hauptziel De Gaules. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass De Gaulle auf diesem Wege etwas erreicht.

Aber seine Stellung ist nicht so einfach. Die Deutschen werden früher oder später sich fragen müssen, ob das separate Bündnis mit Frankreich sie nicht mehr behindere als dass es ihnen helfe. Gegenwärtig suchen sie mit De Gaulle gut Freund zu sein, gleichzeitig sich jedoch an die Sicherheit, die ihnen allein die amerikanische Armee bie-

tet, zu klammern. Aber sie werden sich fragen, wie unter diesen Umständen die Chancen einer Wiedervereinigung ihres Landes stehen. Wegen Deutschland können sich die Russen nicht mit Amerika verstündigen und sein sehr damit einverstanden, dass De Gaulle sich gegenüber Amerika ablehnend verhält. Aber gar nicht gefällt ihnen die Achse Bonn-Paris. De Gaulle ist deswegen kein annehmbarer Freund für Moskau, aber ohne Bonn hat er überhaupt keine Bedeutung für die Russen, weil er allein viel zu schwach ist. Moskaus machtpolitische Probleme lösen zu helfen. Wenn Krustschew die Spannung im Westen wirklich los sein möchte, weil ihn die Chinesen bedrohen, so kann er nur versuchen, sich mit Amerika zu verstündigen. Hier allein könnte er die Sicherheit erhalten, deren er vielleicht bedarf. De Gaules Spekulation, von einer chinesisch-russischen Spannung profitieren zu können, ist deshalb im wesentlichen, wenn nicht besondere Umstände eingetreten, fragwürdig. Die Russen haben gar kein Interesse, in De Gaules und Adenauers Europa einzutreten, das würde ihre Stellung nicht verstärken, besonders nicht gegenüber Peking.

Umgekehrt dürften auch die Chinesen langsam lernen, dass eine Politik, welche nur auf rücksichtslose Expansion durch Gewalt ausgeht, auf die Dauer keine Chancen hat. Es scheint, dass auch in Peking gegenwärtig eine innere Umstellung nach dieser Richtung im Gange ist. Gewiss wird auch auf den Augenblick gewartet, bis man die erste Atombombe in Händen hat, um dann entsprechend aufzutreten. Doch hat man erkannt, dass die Gefahr besteht, in ruinöse Abenteuer hineinzugleiten, wie zum Beispiel mit Indien, das es sich leisten kann, einen Jahrzehntelangen Krieg mit China zu führen, und das dazu erst noch die Unterstützung des Westens erhält. Auch China wird mit der Zeit bestimmt versuchen, mit seinen Nachbarn irgendwie in einen Gleichgewichtszustand zu kommen, nicht überall und jederzeit als gefährlicher Angreifer zu erscheinen und alle gegen sich aufzubringen. Das wäre auch vom westlichen Standpunkt aus nur zu begrüßen. Nichts wäre für den Westen verhängnisvoller, als wenn er versuchen sollte, die völlige Isolierung Chinas als politisches Ziel ins Auge zu fassen. Die ersten, primitiven revolutionären Stürme sind in Peking vorbei, es wird bald möglich sein, mit ihm zu verhandeln, da auch dieses grosse Land unter bestimmten Gesetzen leben muss, denen es nicht ausweichen kann. Ganz falsch wäre es jedenfalls, als politisches Ziel die völlige Isolierung Chinas ins Auge zu fassen, wie dies im Westen manchmal gefordert wird, einen totalen Boykott. China könnte kaum noch stärker von seinen Nachbarn in Asien isolierter sein, als es heute der Fall ist, aber es hat sich gezeigt, wohin das führt. Es ist für die Welt kein Gewinn, sondern ein Unglück.

Von Frau zu Frau

SICHER, ICH LIEBE MEINE ELTERN ..

EB. Ich habe einen Brief bekommen von meiner jungen Freundin. Sie möge mir verzeihen, wenn ich hier einen Ausschnitt davon vorlege.

... "Auf alle Fälle werde ich bis im Herbst hier arbeiten. Meine Eltern sind zwar nicht damit einverstanden, ich sollte ja schon im Frühling zurückkehren. Ja, ich weiß, Vati und Mutter sehnen sich sicher nach mir. Aber ich glaube nicht, dass ich wieder einmal mit den Eltern zusammenwohnen kann. Ich weiß, Vati leidet darunter, aber ich kann einfach nichts machen. Natürlich könnte ich mich eine Zeitlang der elterlichen Gewalt fügen, aber eines Tages würde es unweigerlich zum Krach führen. Und das will ich nicht. Sicher, ich liebe meine Eltern, aber auf eine spezielle Art. Ich bin immer glücklich, sie wiederzusehen. Aber noch glücklicher bin ich, wieder verschwinden zu können. Eigentlich himmelraurig, aber es ist einfach mal so. Ich begreife ja, dass man in den Kindern einfach immer das Kind sieht, dem man helfen muss, dem man die Schwierigkeiten aus dem Wege räumen muss, das man beraten muss. Eltern können einfach nicht begreifen, dass man selbstständig wird. Und ich glaube, dass ich schon allzu selbstständig bin, was vielleicht auch nur Selbsttäuschung ist. - So, genug von meiner Meinung über Eltern-Kind-Verhältnisse. Aber ich frage mich, was Sie von alldem denken ..."

Was ich davon denke? Dass mir in den letzten paar Monaten drei junge Mädchen über den Weg gelaufen sind, die alle unter den gleichen Problemen leiden. Sie laufen mit einem schlechten Gewissen herum und dürfen es sich nicht leisten, auf eine natürliche und gesunde Art erwachsen zu werden. Wie natürlich und richtig doch eigentlich dieses Mädchen reagiert! Es hat seine Eltern gern, es hält den Kontakt mit dem Elternhaus gern aufrecht; aber es weiß zugleich, dass es alt genug ist, seinen eigenen Weg zu gehen. Vielleicht wird es sich den Eltern als "gute Tochter" entgegen seinem inneren Besserwissen fügen. Es wird wieder zuhause wohnen, und dann wird es "unweigerlich zum Krach kommen".

Warum muss es immer wieder "unweigerlich zu diesem Krach